

Über das Postwesen

Als noch der "Gelbe Wagen" durch Marienfelde fuhr

Im Teltower Kreiskalender 1932 schrieb Richard Kieser über die Poststraßen im Teltow folgendes (Auszug):

"Die Vermessung der Luckenwalder Poststraße führte der Kondukteur Kienitz im März 1805 durch. - Die Entfernung wurde nach Meilen und Ruten gemessen. Alle Viertelmeile wurde ein Pfahl in die Erde geschlagen, worauf ein Blechschild mit der betreffenden Entfernung ... genagelt wurde. Die Entfernung wurde genau zu irgend markanten Punkten nach Ruten in Beziehung gesetzt. Zu "ansehnlichen Grenzsteinen", zu Dorfgrenzen, Gemarkungsgrenzen, Ziegelscheunen» Waldgrenzen, Brücken u. dergl.-

*Vermessungs-Protokoll
sowohl des untern, als auch des obern Teils
von Berlin über Trebbin bis Luckenwalde*

Die Luckenwalder Poststraße führte damals durch "beschwerlich sandigen" Boden. - Vom Posthause Berlin ging es durch die Lindenstraße, durch das Hallische Tor, auf den "Tempelower Berg" nach Mariendorf. Doch führte damals die Poststraße nicht wie die heutige Chaussee mitten durch das Dorf, sondern ging ... unfern dem Ullsteinhaus rechts ab und in gerader Linie bis zum Westausgang des Dorfes, zwischen dem Mühlengrundstück Geberts und dem des Büdners Preiter rechts hindurch (Anmerkung der Red.: Heutige Rathausstraße).

Auch Marienfelde streifte die alte Straße nur am Westausgang. In Großbeeren teilte sich die Poststraße in die weitere und die nähere Strecke."

1²

1³/₄

2^{te} Meile

*Der Pfahl 1¹/₂ herwärts ist 30 Ruten
weiter herwärts von den Gängen
mit Mariendorf, und Marienfelde
Der Pfahl 1³/₄ ist 165 Ruten herwärts
herwärts vom Ende des Dorfes
Marienfelde
Die 2^{te} Meile läuft von dem Ort
Süd-Norden von dem Lauf der Straße
her.*

BERLIN, MARIENFELDE
und DRESDEN

an einem Verkehrsweg.

1815 wurde die Luckenwalder Poststraße nach Jüterbog, 1829 sogar nach Dresden, verlängert. Wie das Verzeichnis der Preußischen Postcourse von 1841 erkennen läßt, führten zuweilen von Berlin zwei Wege nach Dresden. Sonntags und mittwochs ging der 27 Meilen weite Kurs über Marienfelde, wie oben angegeben. An Dienstagen und Sonnabenden nahmen die Postkutschen den eine Meile kürzeren Weg über Lichtenrade, Luckau und Elsterwerda. Doch das gleiche Jahr brachte mit der Inbetriebnahme der Berlin-Anhalter Eisenbahn die Einstellung der Postcourse in diese Richtung.

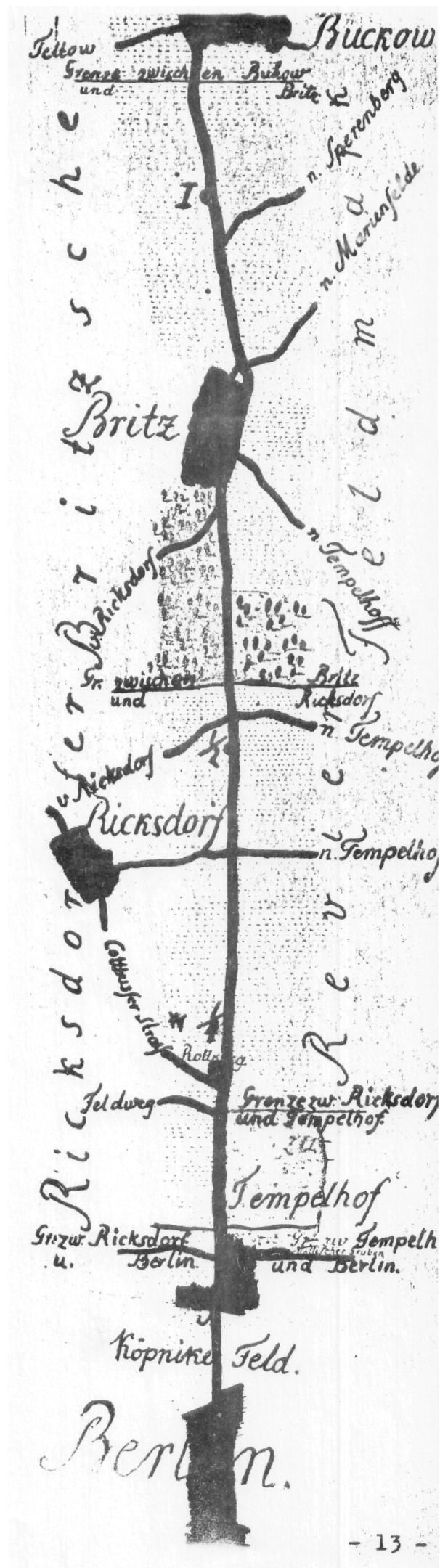
1875 wurde die über Marienfelde führende Bahnstrecke nach Dresden eröffnet.

Die abgebildeten Vorlagen wurden dankenswerterweise vom Bundespostmuseum und dem Berliner Post- und Fernmeldemuseum zur Verfügung gestellt.

H.W. Fabarius

Abbildung eines Teiles der Wegekarte des Postkurses über Mittenwalde und Motzen nach Baruth um 1820.

2. Teil folgt.



ÜBER DAS POSTWESEN

2. Teil

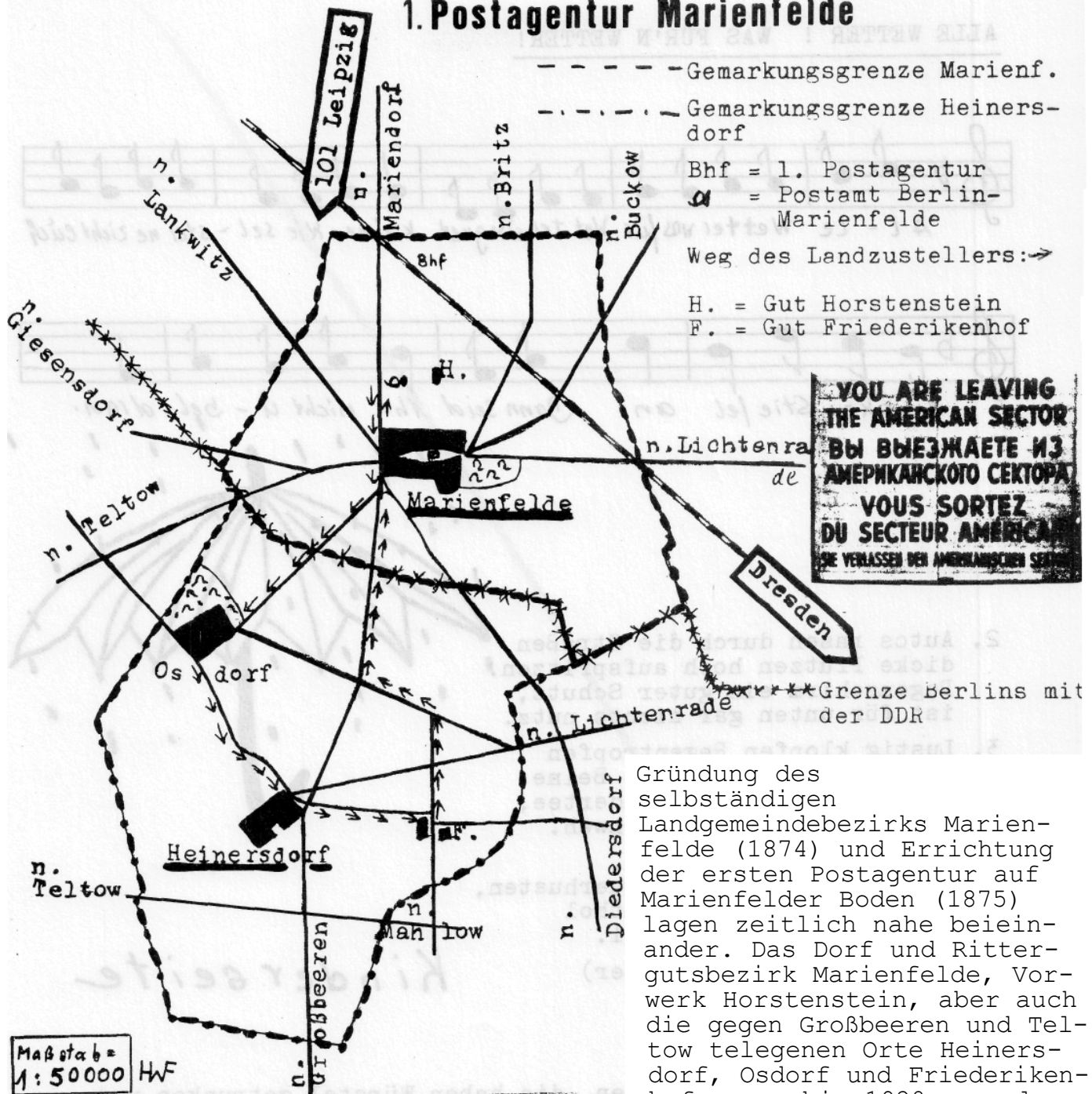
Briefe
unserer
Ururgroßväter



Solange Marienfelde noch keine Postanstalt hatte, lag es wechselnd im Landzustellbereich der Orte Teltow, Lichtenrade, zeitweise auch von Berlin. Der abgebildete Brief wurde 184-5 von Fürstenwalde nach Marienfelde geschickt, wobei als Poststation Lichtenrade angegeben ist. Briefumschläge waren zu dieser Zeit noch nicht üblich. Durch das Falten des Briefbogens an den vier Seiten bekam der Schreiber eine Aufschriftfläche, die er mit der Adresse, oft in kunstvollen Zügen, versah. Mit einem Lacksiegel wurde das kleine Kunstwerk verschlossen und dann zur Post gegeben. Die Einführung der Briefmarke erfolgte in Preußen erst 5 Jahre später. Daher waren Freimachung der Briefe und die Erhebung der Landzustellgebühr eine umständliche Sache. Wir finden die Taxierung an mehreren Stellen der Briefaußenseite.

Landgemeinde- und Postzustellbezirk

1. Postagentur Marienfelde



Gründung des selbständigen Landgemeindebezirks Marienfelde (1874) und Errichtung der ersten Postagentur auf Marienfelder Boden (1875) lagen zeitlich nahe beieinander. Das Dorf und Rittergutsbezirk Marienfelde, Vorwerk Horstenstein, aber auch die gegen Großbeeren und Teltow telegenen Orte Heinersdorf, Osdorf und Friederikenhof waren bis 1920 ver-

waltungsmäßig, postalisch bis 1950, eine Einheit. Aus einer Verfügung des Generalpostamts Berlin vom 4.10.1375: "Die Postagentur in Marienfelde ist erst seit dem 1. Sept. d.J. eröffnet. Die Anzahl der an Bewohner des zugehörigen Landzustellbezirks aus den Orten Mariendorf, Marienfelde und Buckow bestehend -eingehenden Pakete ist nur eine verhältnismäßig geringe.-

Gewichtsbeschränkung & 32 der Postordnung, wonach das Gewicht sämtlicher von einem Landbriefträger auf demselben Umfange zu bestellenden Gegenstände mit Einschluß der Tasche bis 10 Kilogramm schwer ausfallen können, den Postagenten in Marienfelde angewiesen, darauf hinzuwirken, daß möglichst alle für die Landbewohner des Bezirks eingehenden ord. Pakete durch die Landbriefträger zugestellt werden."

Der Text wurde entnommen: Die Landpostbestellung der Berliner Umgebung 1869 bis 1881. Ges.f. Deutsche Postgeschichte Bez., Akt.&.: Nr. 19

ÜBER DAS POSTWESEN

3. Teil

Wandelndes Postamt

Die Einführung der Annahmebücher (1869), Landbriefkasten, versuchsweise auch Signalpfeifen, erfolgte etwa um die gleiche Zeit, da der preußische Generalpostmeister Heinrich von Stephan das deutsche Postwesen neu organisierte. Marienfeldes Postagentur wurde 1881 in das Dorf verlegt, deren Verwalter nun der Schmiedemeister Wilhelm Grunack war. Ihm standen ein Landbriefträger und ein nicht vollbeschäftigter Hilfsbote zur Seite. Der Sonntagsdienst wurde von diesen beiden im Wechsel versehen. In der Urgroßvaterzeit entstand das Bild vom "Wandelnden Postamt" in Gestalt des schwerbepackten Landzustellers. Außer Brief-, Paket-, Geld- und Zeitungszustellung gehörten die Annahme von Postsendungen, auch Leerung der Landbriefkästen und Abgabe von Postwertzeichen zu seinen vielfältigen Aufgaben. Gerade er genoß auf dem flachen Lande besonderes Ansehen, da er nicht nur ein Bote der weiten Welt, sondern auch durch sein Wissen von nahen und fernen Ereignissen die "Lebendige Zeitung" war. Der letzte in die längst zum fremden Währungsgebiet gehörenden Orte radelnde Landzusteller vom Postamt Marienfelde war Helmut Riedel.

Auch der Verfasser dieser Zeilen tat diesen Dienst "auf Schusters Rappen", wie auch per "Drahtesel".

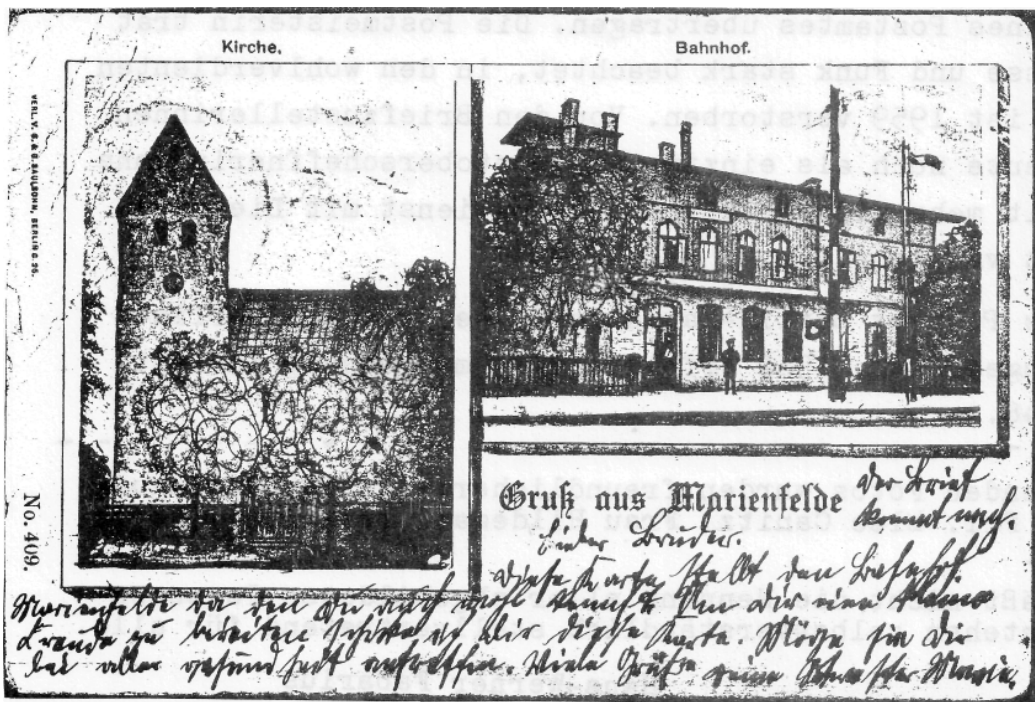
OMAS POSTKARTE *

Stephan führte 1870 auch die Postkarte ein. Sie machte, schließlich auch bunt, mit Glückwünschen versehen, endlich auch als Ansichtskarte, ihren Siegeslauf um die ganze Welt.



Anno 1887 Postmeister: „Sie haben sich eines groben Vergehens schuldig gemacht! Haben Sie denn die Verordnung im Weisungsbuch nicht gelesen?“ Aushilfsbriefträger: „Nein, Herr Postmeister.“ Postmeister: „Nicht? Sie haben aber doch hier unterschrieben.“ Aushilfsbriefträger: „Ja, ich hab' mir denkt, der Herr Postmeister wird mir a so nix Unrecht's zum Unterschreiben geben.“

Aus: "Christel von der Post", Familienzeitschrift der BP.



POSTAMT MARIENFELDE bei Berlin

BIS POSTAMT 1 BERLIN 48



1897 entstand ein Postamt in der Kolonie "Neu-Marienfelde". Es wurde von Paul Böttcher geleitet. Das in der Greulichstraße 15 befindliche Grundstück ist noch heute durch den dort vorhandenen Briefkasten zu erkennen.

1905 zog diese wichtige Verkehrsanstalt in die Kaiserallee 32, wo wir sie noch immer vorfinden. Durch An- und Umbauten wurde den sich oft wandelnden Bedürfnissen Rechnung getragen. Veränderungen am Gebäude brachten auch die Kriegsergebnisse. Zeitweise unterstanden dem Postamt zwei, im Kriege drei Posthilfsstellen.

Die personelle Besetzung des Postamtes unterlag ebenfalls starken Wandlungen. Der Krieg und Männermangel in der Nachkriegszeit, machten auch hier den Einsatz der Frauen, die normalerweise den Haushalt versorgt hätten, erforderlich. Neben diesen waren auch Beamtinnen, die in der Jugend diese Laufbahn begonnen hatten und nun mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen "ihren Mann standen". Martha Pommer war eine dieser Frauen in Marienfelde. 1950 wurde ihr als einzige und erste Frau im Zeichen der Gleichberechtigung die Leitung eines Postamtes übertragen. Die Postmeisterin trat 1956, von Presse und Funk stark beachtet, in den wohlverdienten Ruhestand und ist 1959 verstorben. Von den Briefzustellerinnen treffen wir heute noch als einzige die Postoberschaffnerin Anna Uhlig, die seit mehr als 25 Jahren diesen Dienst mit Liebe und Freundlichkeit versieht.

1956 wurde das Postamt Berlin-Marienfelde dem Postamt Berlin-Tempelhof 1 zugeordnet. 1962 erfolgte die Umbenennung in Postamt 1 Berlin 48.

Die nebenstehenden Fotos wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von: Frl. Eise Ganitz, Frau Hildegard Bekker und Herrn Helmut Riedel.

Platzmangel läßt nicht die Nennung aller abgebildeten Personen zu. Genannte stehen selbstverständlich stellvertretend für alle.

Postamt Marienfelde

in der
Kaiserallee 32

1) 1905. Kaiserl. Postamt unter Postmeister Ernst Canitz (m.), Karl Klingner (l.v.lks.), und von rechts: Emil Just, Paul Heinrich.

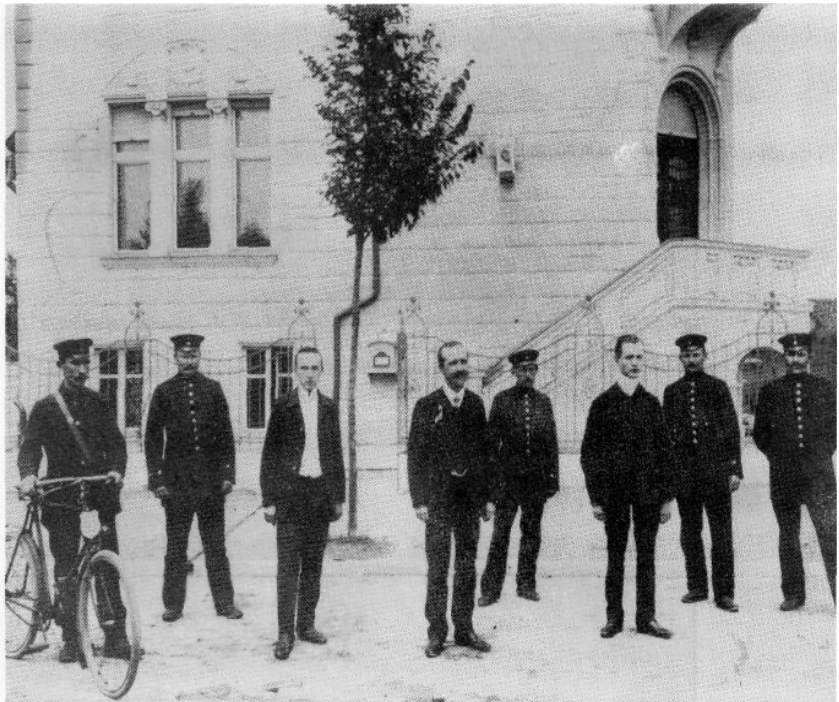
2) 1943. Frauen versehen anstelle der im Wehrdienst stehenden Männer den Postdienst. Babette Diesinger (erste von lks.).

3) 1943. Postamt bombenzerstört .

4) 1945. Unter Amtsvorsteher Fricke (m.) hat die Kollegschaft Postamt und Betriebsdienst wieder aufgebaut. Paul Heinrich (2.v.rechts) und Emil Just (nicht im Bild) haben hier ihr ganzes Leben lang den Dienst versehen. Martha Pommer (4.v.lks.). 4.v.r.: Babette Diesinger und Anna Uhlig (3.v.r. - kniend - u. Bild unten 1970) waren 25 Jahre im Zustelldienst .



1.



2.



3.



4.

